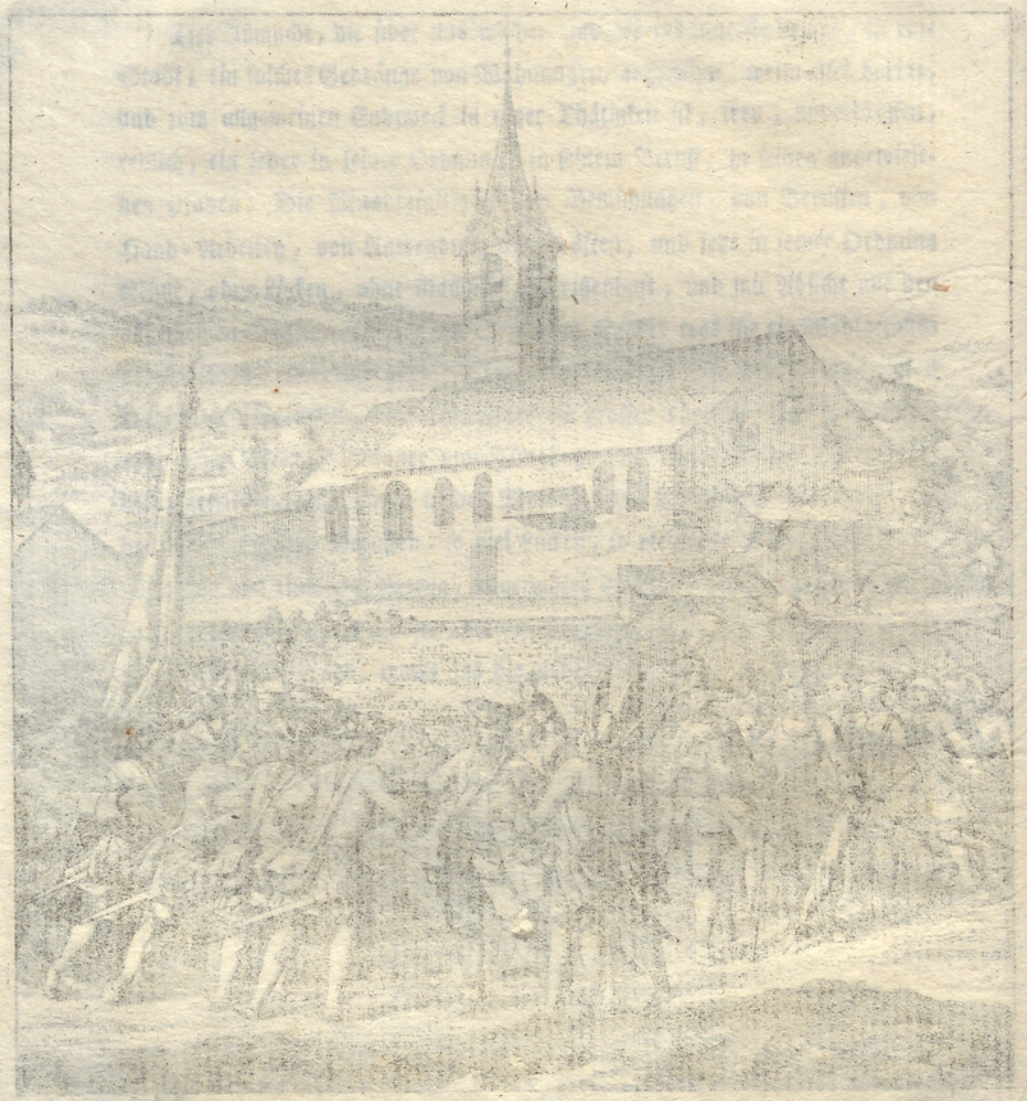




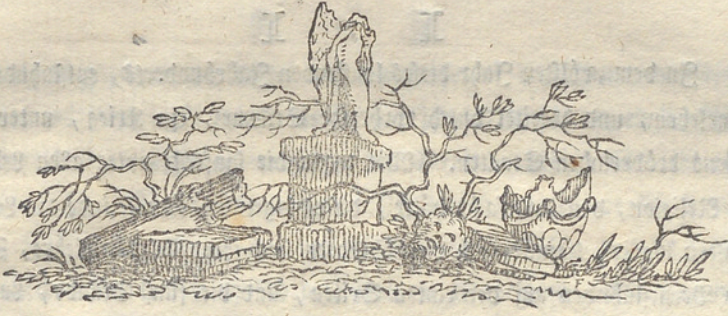
J. B. Bullinger fecit.

Der Tugend und Wissenschaft liebenden Jugend, gewidmet von der
Stadt-Bibliothek in Zürich, am Neujahres-Tag, 1774.

(n. Tab. Higel)



Die Kirche des heiligen Johannes, erbaut von der
Stadt-Gemeinde in Zürich im Jahre 1774.



Wurum ist die Geschichte so forchtsam, und zieht schüchtern die Fackel zurück, wann sie die Thaten der lebenden Zeit genossen, oder auch ihrer kaum entschlaffenen Väter beleuchten soll? Entweder scheuhet sie den Vorwurf des eigennütigen Lobß und der Schmeicheley, wann sie gutes von denen sagt, die es selbst, oder ihre nächsten Abkömmlinge nach hören, oder sie fürchtet das Loos, das die Wahrheit trifft, wann sie unedlere Thaten ihren Urhebern vorhalten muß.

Jüngling, das hindert uns nicht, nahe an unsere Zeiten zu treten, wir suchen ja nur gute Thaten, ohne andere Absicht, als zu belehren, und gönnen jedem das stille Vernügen, wann er nähern Antheil daran hat; was minder gut ist, das berühren wir ohne Bitterkeit und ohne Vorwürfe, mehr mit Bedauern als mit harter Strenge, des Looses der Menschlichkeit eingedenk.

In dem zwölften Jahr dieses lauffenden Jahrhunderts, entstehnde vorhergesehen, und bereitet durch vorherige Stürme, ein Krieg, unter Helvetiens brüderlichen Staaten. Wie wann die sanfteste unter allen Lehren, die Religion, den angefaßt hätte, da es eigentlich ihre Feinde die Leidenschaften waren, trennten sich diese Staaten nach ihrer Glaubenslehre, Zürich und Bern stuhnden auf der einten Seiten, und die fünf Stände, Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, und Zug, auf der andern. Beyde bewaffnet, aufgebracht, und mit voller Rüstung des Krieges. Weise und tugendhafte Männer, die auf beyden Seiten, mit klugem Rath die Gemüther besänftiget, und das Aufbrausen der Leidenschaften gehindert hatten, waren entschlafen, und es ware in dem Verhängniß beschlossen, es sollte zum letzten mal, (das ist gewiß der Wunsch aller Wohlwendenden) unser Vaterland gegen einander sich entzweyen. Ich berühre nicht, weder den Anlaß noch die Geschichte des Kriegs. Es ist mir an einem schönen Zug genug, den ich bey bewährten Schriftstellern finde.

In den obern freyen Aemtern, die sonst gemeinsam beherrscht, wegen der anmuthigen Lage und der Fruchtbarkeit merkwürdig sind, und fast gleich nahe, an den Grenzen von Zürich und Bern, als von Lucern und Zug ligen, ist ein Ort, Eins, der den erstern Ständen zu bequemen Uebergang eines in des andern Gebiet, wohl gelegen war, und eine Brücke über die Reuß hatte, die allein über den Fluß einen offenen Weg zeigt, und aller andere Durchgang verhindert wird; Diesen Ort, und füraus die wichtlge Brücke, hielten die vorsichtigen Berner, mit einer Wache, von einigen hundert Mann besetzt, ihren Feinden einen so vortheilhaften Paß, nicht zum eignen Nachtheil zu überlassen; Allein mit einmal fiel, eine überlegene Zahl, aus den fünf Ständen, in diesen Ort ein, denselben den Bernern abzugewinnen;

nen ; die Gegenwehr war tapfer und entschlossen ; Prigadier von Müll-
 nen , von der Lage begünstigt , schlug mit Tapferkeit sich mit einem Theil
 der Mannschaft durch , und entginge der Gefahr. Obrist Meunier von
 der Uebermacht zurückgetrieben , wehrte sich tapfer , und zog sich immer
 zurück , bis auf den Kirchhof , der zur Brustwehr diente , von da zuletzt
 in die Kirche , wo er sich endlich nach einigem Widerstand , mit zweyhun-
 dert Mann , nach beschlossenen Bedingungen , ergab. Von solchem Rang
 und Ansehen ein Mann , in des erzürnten Pöbels Hande , wie konnte der
 sicher seyn ? Wirklich wollten einige ihn anfallen ; da trat Aikermann von
 Unterwalden , einer der angesehensten Kriegsheuten , der die Uebergab mit
 verheissenem Leben beschloffen hatte , unter die Nachschraubenden Krieger —
 an den Ueberwundenen soll keine Hand angelegt werden , sagte er , Ich
 habe ihm das Leben verheissen , und wer es ihm nehmen will , der hat mit
 mir zu thun , der muß mich zuerst umbringen. Da die aufgebrachte Schaar
 die Entschlossenheit ihres Führers sahe , stuhnde sie ab von ihrem Unterneh-
 men. Ehrfurcht vor dem Beschützer , und Bewunderung seiner Großmuth ,
 machten sie beschämt und stumm , so rettete Aikermann nicht nur das Leben
 eines würdigen Manns , sonder verhinderte wahrscheinlich mehrere Gewalt-
 that , an den übrigen , die sich ergeben hatten.

Wie stark , wie schnell , ist nicht die Wirkung der Entschlossenheit ,
 und der Großmuth , eine Leidenschaft auszulöschen , wann sie schon in der
 größten Gährung ist ? Es liget in den Herzen aller Menschen , ein Gefühl
 der Wahrheit , und des Guten , das auch die wildeste Leidenschaft nicht
 verschlingt , und wann im größten Taumel derselben , eine redliche Stimme
 sich erhebt , und mit Einfalt und Stärke die Wahrheit sagt , so erwachet das
 Gefühl auf , bringt durch alle Verblendung der Leidenschaft durch , und em-

psindet dieselbe. In allen den aufgebrachten Gemüthern, stuhnde mit einmal in vollem Licht, die umstrahlende Wahrheit da; Alermann hat recht, der Mann hat nichts verschuldet, und wann man ihm das Leben verheissen hat, so muß man es halten; oder welcher von uns wolle unsern treuen Führer umbringen? der ihn beschügt, da entfiel der Muth, und die Leidenschaft sank in Beyfall und Bewunderung hin.

Aber dennoch muß der, so es wagen darf, unter einer erhitzten Menge, seine Stimme zu erheben, der, so der Rache das schon bestimmte Opfer aus den Händen windt, in dem Ruf einer allgemeinen erkannten Rechtschaffenheit stehen. Er muß von der Pflicht einen Unschuldigen zu retten, ganz durchdrungen, er muß sich bewusst seyn, daß sein Leben, welches er in Gefahr setzt, seinem Volk theuer seye, und daß er damit ihre Leidenschaft selbst in Erstaunen setze; das alles muß der Mann seyn, der es wagt, über erhitzte Gemüther zu siegen, und nun gönnen wir seiner Nachkommen die Freude, des nächsten Antheils, an diesem verdienten Ruhm.

Schneller Gehorsam, und willige Annahm der Befehlen, ist sonst, sagt man, nicht die Frucht, die auf democratischem Boden wachset, der höchste Gewalt in Händen des Volks, machet jeden begieriger zum Befehl, träger zum Gehorsam, wie dem auch immer seye, so ist es nur mehr zu bewundern, wann die Stimme des Führers so leicht gehört, und so willig befolget wird; dann ist der Eindruck, nicht der blendende Schimmer einer Gewalt, die gefürchtet wird, die in den Staaten leichter durchbringt, je verdorbener sie sind, vor deren Sklaven und niederträchtige zittern, sondern es ist das menschenfreundliche Ansehen, erkannter
und

und bewährter Verdiensten , es ist Einsicht und Gefühl der Wahrheit , es ist Empfindung , daß der Befehl von Gott und der Natur herkommt , und das erwirbet Gehorsam , mit Ueberzeugung und Beruhigung des Herzens.

Aller unverföhnliche Haß , ist grausam , und zu bedauern , wer darunter leidet , aber wie viel grausamer ist der , so von den ungleichen Begriffen des Glaubens , herkommt und angefaßt wird , der fällt jeden unerbittlich an , den tapfern wie den feigen , den redlichen wie den untreuen , wer nur so denkt , so betet , nicht mit uns zur Kirche gehet , der ist unserer Rache würdig , was für ein bedaurlicher Schluß ? und wer dem Religionshaß entgegen arbeiten darf , wer seine eigne Religionsgenossen hindert , an einem Bekenner einer andern Lehre Gewaltthat auszuüben , der muß über die unerbittlichste aller Leidenschaften selbst gesieget haben , der muß denken dürfen , dieser tapfere Mann , der sich mir ergeben , wann er schon anders betet , eine andere Lehre bekennt , ist mein Freund , mein Bruder , er ist unschuldig , ich muß ihn retten , wann er dann noch sein eigen Leben in Gefahr setzt , wann er den Mitgenossen des gleichen Glaubens wiedersteht , und den , so er irrend glaubt , mit seinem Leben deckt , ist er nicht würdig , in fernen Zeiten , als ein ruhmvolles Beispiel zu glänzen.

Braucht's noch mehr , die große Lehre der Duldung in die Gemüther aller Religionsgenossen einzuprägen , beyde Theile , die ungleich denken in der Religion , mögen jeder bey seiner Bekanntnuß standhaft bleiben , wenn ihre Ueberzeugung , und das Gewissen das befiehlt , aber befiehlt es nicht auch den andersdenkenden zu vertragen , ihme gutes zu thun , ihne zu beschützen , wann es in unserer Macht steht. Hand in Hand , Gezelt

an Gezelt, gelagert neben einander, gegen einen gemeinsamen Feind, so mögen wir und unsere Nachkommen, die Eidgenossen sehen, wann der Himmel, (aber es bleibe ewig verhütet) unsere Standhaftigkeit durch fremde Feinde prüfen will, aber gegen einander im Feld, die verschiedenen Religionsgenossen zu sehen, daß soll der Leidenschaft nicht mehr gelingen, muß einer darum seinem Glauben entsagen, wann er einen von einem andern Bekenntniß dulden und lieben will? nein, bleibe ein jeder standhaft bey seinen Gesinnungen, aber im Umgang, aber bey Gefälligkeiten, aber beym Beschützen der Ehre, des Lebens, frage und gewähre man nicht, wer so, oder anderst denke, dann seyt ihr der Religion getreu, die Liebe und Verträgsamkeit zum ersten Zweck, zur vornehmsten Lehre macht.

